

Marion Gräfin Dönhoff: Reisebilder

Über Marion Gräfin Dönhoff braucht man nicht viel zu sagen. Die 1909 in Friedrichstein (Ostpreußen) geborene Journalistin prägte das Erscheinungsbild der renommierten Wochenzeitschrift „Die Zeit“, zunächst als Autorin, später dann als Chefredakteurin und schließlich als Herausgeberin. Erschienen zu Ihren Lebzeiten 25 eigene Bücher, reißen die Veröffentlichungen über sie nach ihrem Tod 2002 nicht mehr ab. Ihr Großneffe Friedrich Dönhoff, geboren 1967, stellt uns seine Großtante nun von einer gänzlich anderen Seite vor: Die herausragende Journalistin betätigte sich bis 1963 auch als leidenschaftliche Fotografin. Eine Auswahl dieses Talents liegt seit 2004 der Öffentlichkeit vor, und Edgar Illert hat es sich angeschaut.

„Wenn man es als Journalist richtig machen will, muss man sich entscheiden: schreiben oder fotografieren.“ Diesen Satz hat Marion Gräfin Dönhoff einmal zu ihrem Großneffen Friedrich Dönhoff gesagt. Immerhin – und zum Glück – dauerte es bis 1963, bis die „Grande Dame“ des deutschen Journalismus ihrer eigenen Maxime Folge leistete. Und so kann die interessierte Öffentlichkeit nun Einblick nehmen in das fotografische Œuvre der Gräfin, das – wie auch ihr journalistisches Wirken – Zeugnis ablegt von dem tief verwurzelten Humanismus der Fotografin.

1928 erhielt die Abiturientin von ihren Eltern eine Leica-Kamera geschenkt, die ihr in den kommenden Jahrzehnten eine treue Begleiterin sein sollte. In chronologischer Reihenfolge präsentiert der Fotoband die in sieben Kapitel geordneten Schwarzweißfotos: Ostpreußen, Balkan, Die reisende Journalistin (Asien und die arabische Welt), Moskau, Afrika, Jemen, Masuren. Die ersten Bilder zeigen uns ein leicht melancholisch wirkendes Ostpreußen in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg. Die Fotografin hält ihre Heimat in Landschaftsbildern fest, die wie Gemälde wirken. Dies ist übrigens ein durchgängiges Charakteristikum der Dönhoff'schen Fotografien. Menschen kommen hier nur vereinzelt vor, seien es Landarbeiter oder die Mitglieder ihrer Familie.

Dies sollte sich in der fotografischen Dokumentation ihrer Balkanreise, die sie Mitte der 30er Jahre zusammen mit ihrer neun Jahre älteren Schwester Yvonne in einem weißen Sportcabrio unternahm, schnell ändern. Hier „mogeln“ sich immer wieder Menschen in die Landschaft, Menschen, von deren geographischer Verortung die Kamera eindrucksvoll Zeugnis abzugeben weiß. Von dieser Reise stammt auch das Titelbild des Schutzumschlages, ein älterer Herr mit einem Fez, der in einer hügeligen Landschaft auf der Landstraße sitzt und von der Fahrerin des weißen Sportcabrios (Marion Gräfin Dönhoff) offensichtlich angesprochen wird. Die Journalistin hat diese Fotografie folgendermaßen untertitelt: „Er sagt: ‚Sehr liebenswürdig‘. Längeres Gespräch über ‚früher‘ und ‚heute‘.“

Und dieser Kontrast zwischen früher und heute sollte sie auch in ihrer weiteren fotografischen Arbeit begleiten. Er spiegelt sich wider in den in ihrer teilweise archaischen Landschaft verwurzelten Menschen, die von

„modernen“ Menschen und „moderner“ Technik „heimgesucht“ werden. Und das fotografische Auge der Journalistin weiß sehr wohl das Fragwürdige dieses Zusammenpralls offen zu legen, der Betrachter meint mitunter ein Hauch von Wehmut über unwiederbringlich Verlorenes zu entdecken.

Und die Dönhoff'schen Aufnahmen haben durchaus auch dokumentarisch zeitgeschichtlichen Wert. So findet sie auf ihrer Moskau-Reise, die sie in Begleitung von Bundeskanzler Adenauer unternahm, durchaus die Zeit, ein eindrucksvolles Porträt des nachstalinistischen Russland fotografisch zu zeichnen. Und die Bilder ihrer Jemenreise, vor allem die von Sana, dürfen durchaus als kleine Sensation gewertet werden.

Der Gräfin heimliche Liebe galt allerdings Afrika, das wird aus jedem Bild von diesem Kontinent deutlich, vor allem aus dem Blickwinkel, aus dem sie die afrikanischen Kinder ablichtet. Das hat nichts zu tun mit touristischer Folklore, hier spürt man eine zutiefst empfundene menschliche Solidarität.

Im letzten Kapitel des Buches kehrt die Gräfin wieder in ihre Heimat zurück, diesmal fährt die Autonärrin kein weißes Sportcabrio, sondern ihren Porsche. Und wie als Abgesang auf diesen Abschnitt ihres Lebens verschwinden die Menschen wieder aus ihren Fotografien, die Landschaft kommt so melancholisch daher wie ehedem.

Friedrich Dönhoff hat jedem Kapitel einen Text aus der Feder seiner Großtante zur Seite gestellt. Ich persönlich hätte auf diese zusätzliche Illustration verzichten können – die Fotografien sprechen für sich –, ein anderer Betrachter (Leser) mag anders urteilen. Und auch, dass nicht jedes einzelne Bild exakt zu verorten war, was vereinzelt bedauert wurde, kann meiner Ansicht nach leicht verschmerzt werden. Die vom Hoffmann und Campe Verlag zu einem ausgesprochen ansprechenden Buch gebundenen Fotografien besitzen aus sich heraus so viel Erklärungspotenzial, dass ein wie auch immer gearteter Kommentar wirklich nicht vonnöten ist.

Marion Gräfin Dönhoff: Reisebilder. Fotografien und Texte aus vier Jahrzehnten. Herausgegeben von Friedrich Dönhoff. 271 Seiten. Hamburg 2004. Hoffmann und Campe Verlag. € 24,90